

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postcheckkonto Dresden 2640

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage vormittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugserhalt bei Geschäftsbüro erlaubt. Mit dem unteren Aussteller zugerechnet in der Stadt monatlich 100,- auf dem Lande 100,- durch die Post bezogen verpflichtend. Alle Postanstalten und Postboten sowie andere Aussteller und Geschäftsmänner nehmen jederzeit Bezahlung entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abzug des Bezugspreises.



Jahresbeiträge 100,- für die 6 geschulten Stempelzettel oder deren Nachnamen, Postnamen, die 3 spätere Stempelzettel 100,- Bei Rückforderung und Jahresauflage entstehender Preisabdruck. Bekanntmachungen im amtlichen Teil über den Beziehern die 2 geschulte Stempelzettel 100,- Nachweisungs-Gebühr 20 Pf. Einzelmautnahmen bis vormittags 10 Uhr für die Richtigkeit der durch Fernsprecher übermittelten Angaben übernehmen wir keine Garantie. Jeder Abschlußvertrag trifft, wenn der Betrag durch Briefe einzuzahlen werden muss oder der Auslieferer in Rechenschaft ge stellt.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftsteller: Hermann Lassig, für den Inseratenstellen: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 153

Dienstag den 4. Juli 1922.

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Öffentliche Anforderung zur Abgabe von Voranmeldungen zum Zwecke der Entrichtung von Vorauszahlungen auf Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1922.

Nach § 37 Absatz 2-4 des Umsatzsteuergesetzes 1919 in der Fassung des Abänderungsgesetzes vom 8. April 1922 (RGBl. Teil I Seite 373) werden die im Finanzamtsbezirk Nossen wohnenden umsatzsteuerpflichtigen Personen aufgefordert, spätestens bis zum

31. Juli 1922

eine kurze Voranmeldung über die im vergangenen Kalenderhalbjahr (1. Januar bis 30. Juni 1922) vereinnehmten umsatzsteuerpflichtigen Entgelte (gegebenenfalls der für bewirkte Lieferungen vereinbarten Entgelte) getrennt nach den verschiedenen Steuersachen abzugeben und gleichzeitig eine entsprechende Vorauszahlung (2, 5, 10 oder 15 v. H. dieses Betrages) an die Finanzkasse Nossen abzuführen.

Die Veranlagung erfolgt erst nach Ablauf des Kalenderjahrs 1922. Gibt diese Voranmeldung nicht bis zum 31. Juli dieses Jahres beim Finanzamt ein, so wird die Vorauszahlung mindestens auf ein Viertel der für den Steuerabschnitt 1921 festgesetzten Steuer berechnet und ohne weiteres zwangsweise beigebracht werden.

Außerdem ist die nicht rechtzeitig eingehende Vorauszahlung gemäß § 104 der Reichsabgabenordnung vom 1. August 1922 ab mit 5 v. H. zu verzinsen.

Von jedem Umsatzsteuerpflichtigen sind weiter jeweils innerhalb eines Monats nach Ablauf jedes Kalendervierteljahrs, also im April, Juli, Oktober und Januar, eine Vor-

anmeldung über den Gesamtbetrag der im vergangenen Kalendervierteljahr vereinnehmten (der für bewirkte Lieferungen vereinbarten) steuerpflichtigen Entgelte, getrennt nach den verschiedenen Steuersachen abzugeben und gleichzeitig eine entsprechende Vorauszahlung an die Finanzkasse Nossen zu leisten.

Nach Ablauf des Kalenderjahres werden die Vorauszahlungen auf die nach der Umsatzsteuererklärung zu veranlagende Steuer verrechnet. Wenn die bei der Veranlagung am Schlusse des Steuerabschnitts ermittelte Steuerschuld den Gesamtbetrag der Vorauszahlungen um mehr als 20 v. H. übersteigt, demnach zu geringe Vorauszahlungen geleistet worden sind, so wird ein Zufluss zur Steuer in Höhe von 10 v. H. von dem über 20 v. H. der Vorauszahlungen hinausgehenden Betrag des Unterschieds zwischen veranlagter Steuer und Vorauszahlungen erhoben.

Nossen, am 30. Juni 1922.

Finanzamt.

Unter dem 17. Juni 1922 ist eine Bekanntmachung über die Radaversiegeltigung im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen, einschließlich der Städte Nossen, Zwickau und Wilsdruff, mit Wirkung vom 1. April 1922 erlassen worden. Die Bekanntmachung liegt in der Amtshauptmannschaft sowie bei den Stadträten und auf den Gemeindeämtern des Bezirks zur Einsichtnahme öffentlich aus. V. K. 32.

Meißen, am 30. Juni 1922.

Die Amtshauptmannschaft.

Donnerstag den 6. Juli 1922, abends 7 Uhr
öffentl. Sitzung der Stadtverordneten.

Wilsdruff, am 3. Juli 1922.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Endgültige Annahme d. Getreideumlage.

217 gegen 137 Stimmen in dritter Lesung.

Berlin, 1. Juli. In dritter Lesung und damit endgültig nahm heute der Reichstag das Gesetz über die Getreideumlage mit 217 gegen 137 Stimmen an.

Berlin, 1. Juli. Bei Eröffnung der heutigen Reichstagsitzung teilte Präsident Voß mit, daß vom Danziger Volksrat ein Beileidsbeschreiben wegen der Ermordung Rathenaus eingegangen ist. Auf der Tagesordnung stand zunächst

die dritte Lesung der Getreideumlage.

Abg. Dr. Becker-Hessen (D. P.) erklärte namens seine Fraktion, eine dauernde ausreichende Versorgung mit Brot zu angemessenen Preisen kann nur erreicht werden durch Maßnahmen, die eine erhebliche Vermehrung der Getreideerzeugung im Inlande sichern. Die Vorlage in ihrer jetzigen Form ist nach unserer Auffassung nicht geeignet, uns diesem Ziele näher zu bringen. Nachdem alle unsere Verbesserungsvorschläge in zweiter Beratung abgelehnt worden sind, müssen wir der Vorlage nun mehr unsere Zustimmung verlagen. Wird sie trotzdem Gelehrt, so werden wir selbstverständlich mit allen Kräften an ihrer Durchführung mitarbeiten. — Abg. Koennen (Komm.) erklärt, daß dieses Gesetz eine unerhörte sprunghafte Steigerung des Brotpreises zur Folge haben werde. Unter diesen Umständen hätte die angebrochene Reichstagsaufsitzung unabdingt erfolgen müssen.

Abg. Dr. Hecht (U. S. P.) erwidert darauf, wenn man in den letzten Tagen die Hoffnung gehabt habe, mit den Kommunisten gemeinsame Aktion zu machen, so sei das wieder hinfällig geworden. (Beispiel bei den Sozialdemokraten und Unabhängigen). Die „Rote Fahne“ habe eine ganz verlogene Darstellung der Situation zur Getreideumlage gegeben. Wenn man es so machen würde, wie der Abg. Koennen, und gegen die Vorlage stimme, dann wird die Teuerung nicht zweimal, sondern dreimal so hoch werden. Es liege Berat an der Arbeiterschaft treiben, wolle man so handeln, wie es die Kommunisten tun. (Beispiel bei den Soz. und Unabh.)

Neu eingegangen war ein Antrag Dr. Boehm (Dem.), wonach, wenn die Unterverteilung nach Getreideanbaustämmen vor sich geht, zwei Hektar freibleiben sollen, statt fünf Hektar.

Reichsnährungsminister Hecht erklärte, daß die Folgen dieses Antrages unüberbarbar seien. Er könne den Antrag nicht zustimmen, sondern bitte ihn abzulehnen.

Der Antrag wurde darauf gegen die Stimmen der beiden Reichsparteien angenommen.

Auf eine Anfrage des Abg. Stegendorf (D.) erklärte Reichsminister Hecht, daß bei der Brotdistribution der minderwertigen Bevölkerung die besonderen Verhältnisse der einzelnen Gemeinden berücksichtigt werden sollen.

Die Gesamtabschätzung war namentlich. Für die Vorlage stimmten Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum, Unabhängige und ein Teil der Deutschen Volkspartei. Die Vorlage wurde mit 217 gegen 137 Stimmen angenommen.

Neue Unruhen in Oberschlesien.

Zusammenstoße von Zivilisten mit französischem Militär.

Ratibor, 2. Juli. Nach der „Ostdeutschen Morgenpost“ wurde ein französischer Offizier von Zivilisten angegriffen. Eine italienische Patrouille griff ein. Dabei fielen Schüsse, durch die zwei Italiener schwer verletzt wurden. Von welcher Seite die Schüsse fielen, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Erregung der Massen wird daraus zurückgeführt, daß im

Laufe des gestrigen Nachmittags einige französische Autos hier eintrafen, um die Waffen der in Aktion begriffenen Apo abzutransportieren. Es bildeten sich daraufhin große Menschenansammlungen, die gegen den Abtransport der Waffen demonstrierten. Die Stadtverordnetenversammlung wurde in Anbetracht des Zwischenfalls aufgelöst und dabei bekannt gegeben, daß der Kommandant der Belagerungsgruppen aufgefordert habe, auf die Massen beruhigend zu wirken. Wenn nicht binnen einer halben Stunde die Straßen von den Massen geräumt werden würden er Feuer eröffnen lassen. Die Garnison wurde alarmiert und schritt mit schwabberen Waffen gegen die Massen ein. Im Zusammenhang mit diesem Zwischenfall ist der Belagerungszustand über Ratibor verkündet worden.

Die Vorgänge in Gleiwitz.

Gleiwitz, 1. Juli. Schon heute früh machte sich hier unter der Bevölkerung infolge der Ablieferung der Waffen seitens der Apo an die französischen Belagerungsgruppen größere Aufruhr bemerkbar. In der Schröterstraße, dem Standort der Apo und am katholischen Vereinsausgang kam es zu Zusammenstößen zwischen Zivilisten und französischen Truppen, die gegen Abend großen Umsang annahmen. Wie verlautet, sind 15 Personen, darunter auch ein Franzose, getötet und gegen 25 Personen verwundet worden. Im Laufe des Nachmittags fuhren französische Panzerwagen durch die Straßen. Gegen 10 Uhr abends war noch Gewehrfeuer zu hören. Über Gleiwitz wurde die verschärfte Belagerungszustand verhängt.

Oppeln, 2. Juli. Im Laufe der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag dauerten die Schiebereien in Gleiwitz an. Am Sonntag morgen war Ruhe. Im Laufe des Sonntags nachmittag begannen die Schiebereien erneut.

Polnisches Grenzbanditentum.

Senftenberg, 2. Juli. Ein mit Waffen beladenes Lastauto wurde bei Karf von bewaffneten Banditen überfallen und zum Teil ausgeraubt. Desgleichen wurden zwei nach Gleiwitz fahrende Autos, die Gewehre, Munition und Kleidungsstücke der aufgelösten Gemeindeverbände mit sich führten, von Banditen überfallen und zum Teil ausgeraubt. Mit Maschinengewehren und Handgranaten ausgestattete Banditen versuchten in der Nacht zum Sonnabend die polnisch-deutsche Grenze zu überschreiten, wobei es zu einem Feuergefecht kam, das bis zum nächsten Morgen andauerte. Der Versuch wurde vereitelt.

Die Plünderungen auf der Altegrube in Senftenberg.

Berlin, 2. Juli. Über die am Sonnabend vorgekommenen Plünderungen in Senftenberg und auf der Altegrube wird im einzelnen noch berichtet: Die Plünderungen sind, wie jetzt steht, von den auf der Grube tätigen Arbeitern entrichtet, die dort tätigen polnischen Arbeiter die Veranlassung zu den Vorfällen gegeben, die ein Einschreiten starker Abteilungen der Schupo in Cottbus notwendig machen. Am Sonnabend brachten in den ersten Nachmittagsstunden kleinere Trupps von 10 bis 15 Personen in Lebensmittel- und Konfektionsgeschäfte ein und zwangen die Besitzer zur Hergabe ihrer Vorräte ohne Bezahlung. Gegen 6 Uhr nachmittags fuhr vor einem Warenhaus in Senftenberg ein Lastauto vor, dem sechs Männer entstiegen. Mit vorgehaltenem Revolver drohten die Unbekannten, die sich die Gesichter unkenntlich gemacht hatten, in das Gefäß ein und packten an Kleidern, Wäsche und Tuchrollen zusammen, was ihnen in die Hände fiel. Der Inhaber des Geschäfts schwatzte einen mit Salz gefüllten Glasballon in den Raum, in dem sich die Räuber befanden, und zertrümmerte das Gefäß, um durch die aus-

strömenden schwarzen Dämpfe die Täter zu vertreiben. Diese verließen auch das Warenhaus, lebten aber nach einigen Minuten mit Gasmasken, die sie im Auto liegen hatten, wieder zurück, und brachten nun ihre Beute im Werte von etwa 3 Millionen Mark in Sicherheit.

Vor den Verlaufspeichern der Altegrube versammelten sich gegen abend hunderte von Bergleuten, hauptsächlich Polen, die mit Gewalt in die Vorräume eindrangen und dort Lebensmittel, Kleider, Wäsche und Schuhe stahlen. Die Grubenbeamten, die Widerstand leisten wollten, muhten schließlich die Flucht ergreifen. Die Täter flüchteten mit dem erbeuteten Gut. Inzwischen hatte sich die Stadtverwaltung Senftenberg sowie die Direktion der Altegrube telefonisch an die Cottbusser Schupo gewandt, die in Pferdefuhrwerken zwei Hundertschaften nach der Grube und nach Senftenberg in Marsch setzte. Auch das Gewerkschaftskartell griff zu Schuhmaßnahmen gegen die Auschreitungen namentlich der polnischen Arbeiter. In aller Eile wurden Schuhkommandos gebildet und die Arbeiterschaft übernommen mit starken Patrouillen die Sicherung der Straßen und der Geschäfte und öffentlichen Gebäude. Eine größere Anzahl von Plünderern, die nach dem Eintritt der Dunkelheit in die Geschäftshäuser einzudringen versuchten, wurden festgestellt und der Polizei übergeben. Die Diebe, die in das Warenhaus eingedrungen waren, wurden in der Ortschaft Orlitz ermittelt und ebenfalls verhaftet. Es konnte jedoch nur ein Teil der gestohlenen Waren wieder herbeigeschafft werden, da ein Teil der Bande mit dem Lastauto entkommen ist.

Aus der Suche nach Rathenaus Mördern.

Die Ermittlungsarbeit.

Berlin. In der Untersuchung des Mordes an Dr. Rathenau sind aus den vorgefundenen Listen bisher 750 Namen von Personen festgestellt worden, die der sogenannten Organisation C angehören. Es handelt sich meist um junge Offiziere des Reservestandes, um Studenten und einige junge Kaufleute. Da die Persönlichkeiten der Verdächtigen nun mehr so sicher gestellt sind, daß eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegt, beschließt man sich bei der Polizei vorläufig darauf, die beiden noch flüchtigen Hauptbeteiligten, Gilcher und Knauer, aufzuspüren. Der in Düsseldorf verhaftete Kauer ist mit den Mördern nicht identisch. In Chemnitz wurde ein Studentenrabbinat des am Morde beteiligten Gilcher namens Holzweissig festgenommen. Er bestreitet jede Zugehörigkeit zur Brigade Ehrhardt und zur Organisation C und will auch nicht wissen, warum und wohin sich Gilcher schon am 10. Juni entfernt hat.

Die Neuwalder Polizei verhaftete auf dem Domper Präsident Taft einen Deutschen namens Petersen, der sich auf das Schloss geschlichen hatte. Die Schlossoffiziere erklärten, daß Petersen es ihnen nicht verborgen habe, daß er der Brigade Ehrhardt angehört und alle Vorfälle der Ermordung Rathenaus kenne. Er fürchtete, nach Deutschland zurückzukehren, da er dort gebiert würde.

Zur Verhaftung Küchenmeisters.

Berlin. Über die Verhaftung des Fabrikanten Küchenmeister aus Freiberg i. Sa. und über die Beziehungen der beiden Brüder Küchenmeister zu den Mördern erfuhr der Vorwärts noch folgende Einzelheiten: Als das Automobil gefunden wurde, wurde aus der Nummer festgestellt, daß der Wagen nach Freiberg gehörte. Die Beamten ermittelten dort die beiden Brüder Küchenmeister als Eigentümer. Anwesend war nur der eine, Griz Küchenmeister. Sei Brüder war in

Trotz, wo man ihn alsbald in Dez ermittelte. Er erklärte, daß er nicht wisse, wann, wohin und zu welchem Zweck das Auto seines Bruders ausfahre sei. Es wurde dann von der Polizei festgestellt, daß Johann Küchenmeister selbst schon in der Woche vor der Mordwoche mit einem Chauffeur von Freiberg nach Dresden gefahren war und dort den Wagen in der Trompetergarage eingestellt hatte. Am nächsten Tage schickte er den Chauffeur ohne Auto nach Hause. Während sich der Mann auf dem Wege nach Freiberg befand, schickte ihm Küchenmeister andere Chausseure nach, ließ ihn zurückholen und nahm ihm seinen Führerschein ab mit der Begründung, ein Herr, den er als seinen Schulfreund bezeichnete, wolle mit dem Wagen eine Probefahrt machen. Das war acht Tage vor dem Verbrechen. Am nächsten Montag lebte Küchenmeister ohne Wagen nach Freiberg zurück. Wo nun der Wagen von da an bis zum Donnerstag gewesen ist, konnte nicht ermittelt werden. Am 22. Juni kam er in die Garage in die Warnemunder Straße in Berlin. Die Brüder Küchenmeister haben beide als Offiziere den Krieg mitgemacht. Johann Küchenmeister, der im Kriege ein Ein verloren hat, betätigte sich politisch auf der reaktionären Seite. Die Brüder besaßen die Freiberger Silberminen, die während des Krieges zum Stillstand kamen und zum Teil erloschen sind. Seither betreiben sie die Glashütterei.

Entdeckung eines Waffenlagers in Freiberg.

Berlin, 2. Juli. Der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums ist es gelungen, die Maschinenpistole, mit der Minister Rothenau erschossen worden ist, aufzulinden. Die Waffe hing in einer Tannenhölle auf einem Gartengrundstück in der Teplitzer Straße in Berlin-Schmargendorf. Die Pistole ist noch mit 24 Schüssen geladen.

Bei dem Eigentümer des bekanntlich schon vor einigen Tagen von der Berliner Polizei beschlagnahmten Mordwaffens, dem deutsch-sächsischen Fabrikanten Johann Küchenmeister zu Freiberg in Sachsen, bat jetzt eine von sächsischen Beamten vorgenommene Durchsuchung ein umfangreiches Waffen- und Munitionslager zutage gefördert. Es wurden gefunden: 2 Minenwerfer, 6 schwere Maschinengewehre, 4 leichte Maschinengewehre, 150 Gewehre, 30 Kisten Munition, 1 telephonische Einrichtung. Die Waffen waren in einem Schacht eingemauert.

Daneben hier wurden die deutsch-nationalen Führer Habermann, Fritz Froemding, Fabrikdirektor Paul Meyer und Parteisekretär Landwehr wegen Beihilfe zur Ermordung Erzherzogs verhaftet. Eine polizeiliche Durchsuchung des Büros der Partei ergab schwer belastendes Material.

Der Verein sächsischer Zeitungsverleger.

Der Verein sächsischer Zeitungsverleger hat in seiner gestrigen außerordentlichen Hauptversammlung einstimmig folgende Kundgebung an die sächsische Staatsregierung beschlossen:

An die sächsische Staatsregierung
zu Händen des Herrn Ministerpräsidenten
des Freistaates Sachsen.

Der Verein sächsischer Zeitungsverleger, dem die Herausgeber fast sämtlicher sächsischer Tageszeitungen aller bürgerlichen Parteien und der Mehrheitssozialdemokratie angehören, fühlt das Bedürfnis, bei seiner heutigen Versammlung seiner Entrüstung und seinem Ausdruck zu geben über den an dem Reichsminister Rothenau begangenen Mord. Die Versammlung hält alle terroristischen Ate und die Anwendung irgendwelcher Gewaltmittel gegen politisch Andersdenkende in jedem Falle für verwerthlich und für ein Unglück für die Volksgesellschaft.

Aus dieser Aussicht heraus erhebt sie über entschiedenen Widerstand gegen die Gewaltakte und Ausschreitungen, die in verschiedenen Städten im Anschluß an die Trauerlagerungen der ermordeten Minister gegen Herausgeber und Redakteure einer Anzahl von Tageszeitungen und gegen Personen, die in mehreren Fällen sogar der Partei des ermordeten Ministers an-

gehören, begangen worden sind, wobei diese an Leib und Leben bedroht und körperlich mishandelt worden sind.

Die Versammlung ist überzeugt, daß die sächsische Staatsregierung mit ihr darin übereinstimmt, daß der Abschluß und die Enthüllung gegen Mord und Mordorganisationen nicht dokumentiert wird durch neue Gewalttaten und daß die sonst überall würdig verlausenen Trauerlagerungen durch derartige Ausschreitungen entwischigt werden. Wie mißbilligen durchaus jede persönliche Verunglimpfung von Staatsmännern und Parlamentären, wie jede Mehrung des Hasses und seiner publicistischen Ausgängen. Aber wir können der Meinung nicht beipflichten, daß bedauernswerte und ernsthafte zu bekämpfende Auswüchse der politischen Leidenschaft Alte der Lynchjustiz tragend weichen sollten.

Die Versammlung erwartet vielmehr von der Staatsregierung, daß sie die Freiheit der Presse und das Leben der im öffentlichen Interesse arbeitenden Männer schützt und so schwere Friedensbrüche, wie sie in Löbau, Bautzen, Ebersbach, Schirgiswalde, Bischofswerda, Neugersdorf und Zwönitz vorgenommen sind, mit allen gegebenen gesetzlichen Mitteln abholt. Erfahrungsgemäß reicht dazu das Eingreifen der Ortsbehörden nicht aus. Da dem Augenblick, da die Volksgesellschaft aufgesordnet wird, mit den schärfsten Ausnahmevergeltungen die Autorität des Staates und die Sicherheit der an den höchsten Stellen im Staatsdienst dem Vaterland dienenden Männer zu schützen, muß auch dafür Sorge getragen werden, daß berechtigte Erregung und Trauer nicht mißbraucht werden zu Alten der Prudade, des Terrors und der schwersten Verleugnung der durch die Verfassung gewährleisteten Freiheit der Presse.

4. Juli halbtägiger Generalstreik.

Berlin, 1. Juli. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund und die drei sozialistischen Parteien erlassen heute einen Aufruf an das republikanische Volk, in dem alle ernstgesinnnten und entschlossenen Republikaner im ganzen Reiche aufgefordert werden, am Dienstag den 4. Juli wiederum die Arbeit am Nachmittag ruhen zu lassen und in geschlossenen Maßen auf Straßen und Plätzen für die bekannten Forderungen zu demonstrieren. Die Arbeitsruhe soll im allgemeinen mit dem Schluß der Feierlichkeit, spätestens aber um 1 Uhr eintreten. Um 3 Uhr beginnen auf den Demonstrationsplätzen die Anprochen. Es werden die Forderungen an die Reichsregierung und den Reichstag verlesen und eine Abstimmung der Demonstrationen über diese Forderungen herbeigeführt werden. Die Stillelegung des Straßenbetriebes ist von 1-5 Uhr und der Eisenbahn und Hochbahn von 3-3½ Uhr beschränkt. Um 6 Uhr sollen die Kundgebungen und damit auch die Umzüge auf den Straßen ihr Ende nehmen. In Gastgewerbsbetrieben usw. soll um diese Zeit die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die Betrieben mit regelmäßiger Nachschicht zur üblichen Zeit. Die örtlichen Organisationen haben durch Aufstellung zuverlässiger Ordner Gewähr zu schaffen, daß keinerlei schändliche Störungen der öffentlichen Ordnung und des Verkehrs eintreten.

Generalstreik im Berliner Buchdruckergewerbe.

Die am Sonnabend mittag im Berliner Gewerkschaftshaus tagende Vertreterversammlung der Berliner Buchdrucker beschloß, ab Sonnabend mittag 12 Uhr in sämtlichen Buchdruckereien Berlins in den Sitz zu treten. Die Buchdrucker verlangen allgemein eine Lohnerschöpfung von 300 M pro Woche. Infolge dieses Streiks sind mit Ausnahme der „Roten Fahne“ sämtliche Berliner Sonnabend-Abendblätter nicht erschienen. Auch die „Rote Fahne“ lädt an, daß sie in den nächsten Tagen nicht mehr erscheinen werde.

Aussperrungen der Buchdrucker im Reiche.

Berlin, 2. Juli. Um das Publikum nicht zur bedingungslosen Verurteilung ihres Vorgebens zu bringen und um namentlich die arbeitenden Genossen der übrigen Gewerbe durch die Stillelegung der Arbeiterpresse nicht gegen sich einzunehmen,

geben die Streitenden ein Nachrichtenblatt, das Berliner Arbeiterblatt, heraus, das in der Druckerei des „Vorwärts“ hergestellt wird. Die ausständischen Buchdrucker fordern eine wöchentliche Lohnerschöpfung von 300 M. Die Arbeit soll für ganz Berlin nach Bevolligung dieser Forderung nur geschlossen wieder aufgenommen werden. Dieser Forderung haben sich auch die Vertreter des Gutenbergbundes (christliche Organisation) angeschlossen. Ihr Vorgehen in der gegenwärtigen ernsten Situation begründen die Streitenden mit ihrer bisher mit unenblöder Geduld getragenen schwierigen Lebenslage, der man seitens der Arbeitgeber im Druckgewerbe bei allen Lohnerschöpfungen der letzten Jahre nie ausreichend Rechnung getragen habe. Angesichts dieser Lage in Berlin werden in den Arbeitgeberorganisationen des Buchdruckergewerbes im Reiche jurierte Beratungen darüber geöffnet, ob eine Unterstüzung für die Berliner Buchdruckereibesitzer in Form von Aussperrungen im Reiche einzuleiten sei. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß bereits Anfang dieser Woche in der Provinz Brandenburg sowie in Teilen der Provinz Pommern, vor allem in Stettin die Buchdruckereibesitzer zu Aussperrungen breiten werden. Meldungen aus Süddeutschland besagen, daß auch dort die gleiche Gesinnung besteht.

Frauenmörder Großmann vor Gericht.

Aus dem Leben eines Verkommenen.

Vor dem Schwurgericht am Berliner Landgericht I kommt soeben der Prozeß gegen den vielgenannten Händler und Schlächter Karl Friedrich Wilhelm Großmann, einen Unhold ohnegleichen, der des Mordes an mehreren Frauen bezüglich wird. Man hat den Buchmörder Großmann vielleicht mit dem vor einigen Wochen hingerichteten Partizipanten Landru verglichen, aber der Vergleich trifft nicht ganz zu, da Landru bei seinen Verbrechen aus Gewissenssucht handelte, während der ganz verkommenen Großmann nur seinen Lüsten frönen wollte und seine Opfer, bevor er sie aus der Welt schaffte, in kaum zu schüchterner Weise misshandelt hat. Weit eher könnte man ihn mit „Jack dem Ausschläger“, dem Londoner Frauenmörder traurigen Angedenken, veregleichen.

Die Anklage gegen Großmann lautet vorläufig auf dreifachen Mord, begangen an der Prostituierten Elisabeth Barthel, an der Arbeiterin Johanna Sosnowska und an der Edith Marie Kirsch. Alle drei Mordtaten sind im August vorigen Jahres, also im Verlauf eines einzigen Monats, begangen worden. Die Verhandlung, zu der neben mehr als 50 Zeugen nicht weniger als 14 medizinische und psychiatrische Sachverständige — darunter berühmte Fachärzte wie Dr. Ivan Bloch, Geheimrat Dr. Möll, Magnus Hirschfeld, Prof. Bonhoeffer usw. — geladen sind, dauerte etwa zehn Tage dauernd und zum größten Teil unter Auschluss der Öffentlichkeit vor sich gehen.

Großmanns Werdegang.

Der jetzt 59 Jahre alte Großmann ist der älteste Sohn eines Lumpenhändlers aus Neuruppin. Der Vater war ein Gewohnheitsstrinker. Als 16jähriger Bursche sang Großmann in Berlin einen Straßenhandel mit Streichelsjören an; dann wurde er Schlächtergehilfe. 1887 wurde er, der 1886 Soldat geworden war, wegen Verübung eines Sittlichkeitsverbrechens aus dem Heere ausgeschieden. Und nun folgten Strafen aus Strafen wegen aller möglichen Vergehen und Verbrechen, aber die Sittlichkeitsverbrechen, und zwar Sittlichkeitsverbrechen der deutlich schweren Art, nahmen darunter stets den ersten Platz ein. Der Verbrecher mußte wiederholt ins Justizhaus wandern. 1899 verdammte das Schwurgericht in Bayreuth über ihn eine Buchhaushaftstrafe von 15 Jahren wegen Notzucht mit Todesfolge.

Roch seiner Heimkehr aus süddeutschen Buchhäusern — er hatte auch Mainzheim und Nürnberg mit seiner Anwesenheit beglückt — machte er wieder Berlin unsicher. Er feierte in seiner im Berliner Osten gelegenen Wohnung und in einer von ihm gepachteten Laube mit Frauenversionen, die meist der Helfe der Berliner Bobolzierung entstammten, lustige Orgien, fesselte seine Opfer, die er meist durch das Verbrechen, sie als Wirtschaftsmänner beschäftigen zu wollen, an sich lockte, an Händen und Füßen und misshandelte sie in barbarischer Weise, bis sie ihm zu Willen waren. Ergab sie sich ihm nicht, so würgte er sie langsam zu Tode und zerstörte die Leichen in scheukicher Weise.

Es schien, als ob er nicht im vollen Besitz seiner Geisteskräfte war. Sein Lachen hatte etwas Krampfartiges, Nervöses, das seine Zunge verzerrt erscheinen ließ. Hatte ihn die Nachricht ihrer Ehefrau so aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht?

Mit vor Verwunderung fast offenem Munde starrten die Damen ihre Gesellschafterin an. Anfangs fehlten ihnen die Worte; dann aber überstießen sie förmlich Yvonne mit einer Flut von Glückwünschen. Konstanze fand es in ihrem Gedanken unvergleichlich, scheinig, daß Yvonne trotzdem bei ihr geblieben war und ihre Arbeiten verrichtet, als sei nichts Besonderes vorgefallen. Heute vormittag hatte sie im Salon noch Staub gewischt und sich danach mit ihr (Konstanze) eine Stunde lang mit italienischer Grammatik geplagt.

O Konstanze, und davon haben Sie uns nichts gesagt? Wir freuen uns über dieses Glück mit Ihnen, und ich bitte Sie, sich lediglich als Gast bei uns zu befrechten!

Aber, gnädige Frau, das hat doch damit nichts zu tun! Oder erfülle ich meine Pflicht nicht mehr zu Ihrer Zufriedenheit? fragte sie mit seinem Lächeln. Allerdings möchte ich Sie um meine Erlaubnis bitten, sobald Sie Erfahre gefunden haben.

Hier also auch wieder der Tanz um das goldene Kalb, dachte sie verächtlich. Ihre Person, ihre Kenntnisse hatte man gering eingeschätzt; aber ihr Vermögen, ihre Stellung, das imponierte!

Die Damen fanden nicht mehr den richtigen Ton gegen Yvonne. Yvons verabschiedete sich schnell, er müsse noch zum Dienst. Mit krampfhaftem Trud hieß er die Hand der Cousine in den seinen, und mit einem leichten, fliegenden, ihr unerklärlichen Blick entfernte er sich.

Am nächsten Vormittag wollte Frau von Steinhausen mit ihrer Tochter ausfahren, um eine Begegnung mit Rothar zu vermeiden. Wie gewöhnlich, hielten sie sich bei der Toilette ein wenig verspätet und trafen ihn infolgedessen gerade, als sie aus dem Hause gingen.

Yvonne

hatte

ihre

Augen

zu

schließen

und

die

Wimpern

zu

schließen

und

die

Transradio.

Berlin als Weltfunkzentrale.

Die dieser Tage in Berlin erfolgte Gründung der Betriebszentrale der "Drahtlosen Übersee-Verkehr A. G. (Transradio)" macht die Reichshauptstadt zum Mittelpunkt, in dem alle drahtlosen Linien der Welt zusammenlaufen, und von dem aus die Nachrichten in alle Welt weitergegeben werden.

Wieder wurden die drahtlosen Überseelegramme in sehr umständlicher Weise befördert. Die Telegramme gingen vom Haupttelegraphenamt in Berlin auf Drahtleitungen nach Rügen. Hier wurde sie auf die drahtlosen Leitungen umstelegraphiert, um dann erst in Gestalt elektrischer Wellen in die Welt hinaus zu geben. Die Telegramme, die von jenseits des Ozeans ankommen, wurden in Selow bei Potsdam aufgefangen und in der gleichen umständlichen Weise auf Drahtleitungen nach dem Berliner Haupttelegraphenamt weitergegeben. Durch die neue Betriebszentrale wird das Geben und Empfangen wesentlich vereinfacht und beschleunigt; vor allem fällt jedes Umstelegraphieren weg.

Der Wirkungskreis der Betriebszentrale ist jedoch nicht auf Deutschland beschränkt. Es strömen ihr vielmehr auch alle Telegramme zu, die aus andern europäischen Ländern stammen und nach den verschiedensten überseeischen Stationen gehen sollen. Ebenso nimmt sie alle Telegramme aus, die aus Übersee kommen und für Europa und einen Teil Asiens bestimmt sind. Mit der Betriebszentrale ist auch die Station Eilvese bei Hannover (für den Pressedienst) verbunden. Die Schnelligkeit der Nachrichtenübermittlung ist überraschend. Dringende Telegramme, die in Berlin aufgeliefert werden, sind in etwa einer Stunde in der Hand des Newyorker Empfängers. Bedeutenswert ist die Billigkeit dieser drahtlosen Telegraphie. Das Telegrammenvorwurf nach Newyork kostet gelabelt 54 Pfennig, geführt via Transradio nur 45 Pfennig.

Was man im Sommer beachten soll.

Einfache Dinge, die vergessen werden.

Die Frage, wie an heißen Tagen der Körper vor den Wirkungen der Hitze zu schützen sei, drängt sich jetzt jedem auf. Sie aufzuwerfen, heißt zum Teil schon sie beantworten. Die meisten Menschen denken nur nicht an das, was sie alle wissen. Sie laufen in Alstern herum, die sich ebenso gut für eine längere Jahreszeit eignen würden, und wundern sich dann, daß es so leicht ist. Sohn der Erbäug des hohen steifen Krügens durch eine leichtere Form wird Wunder.

Aber ebenso kann sich jeder selbst sagen, daß viel an der Nahrung liegt. Wir haben jetzt alle viel von Kalorien gehört, d. h. Wärmeeinheiten, welche die Nahrung uns zufügt. Nun, es ist doch wohl selbstverständlich, daß die heiße Zeit weniger Aufzehr von Kalorien erfordert als die kalte. Der Estimo ist viel mehr als Neapolitaner, und er ist anders. Daß wir weniger essen als im Winter, er gibt sich von selbst, weil das Bedürfnis fehlt. Wir haben weniger Appetit. Es gibt allerdings auch Freude, bei denen das Atmama keinen Unterschied macht, aber das sind Ausnahmen. Weniger denken wir daran, daß auch die Art der Ernährung eine Änderung verträgt, daß man im Sommer weniger Fleisch essen soll als im Winter, ist eine ziemlich bekannte gute Lehre, und leider kommen uns ja auch die Zeitverhältnisse darin wieder einmal entgegen. Aber die Beschränkung des Fleischgenusses allein tut es nicht, wenn nicht damit eine Röhung in der sonstigen Nahrung hand in Hand geht. Wer daran denkt, an heißen Tagen mit weniger Aufzehr von allem, Brot, Zeit, Gemüse, Kartoffeln, Fleisch usw., sich einzurichten, wird von der Hitze lange nicht so viel Beschwerden haben. Das ist eine alte Erfahrung, und es liegt auf der Hand, daß es nicht anders sein kann.

Unter den Nahrungsmitteln, die in Sommertagen eingeschränkt werden sollen, steht obenan der Zucker. Der Zucker ist an heißen wie an warmen Tagen eine erhabende Wirkung auf das Blut. Wer ihn in der Hitzezeit ganz entbehren kann, tut wohl. Wer mit Rücksicht auf seine Zunge nicht so radical mit der Gewohnheit brechen will, der mögliche sich wenigstens. Er wird überrascht sein, wie gut das tut. Was vom Zucker gilt, ist auch von allen gezuckerter Speisen zu sagen, von Kuchen, süßen Speisen und vor allem von den Fruchtkonserven, die gerade zur Sommerzeit ziemlich beliebt sind. Man hält sie allgemein für schädlich, das Gegenteil ist der Fall. Überhaupt werden sie stark überhäuft, das Einlochen hat die wohlätzenden Vitamine gelöst, und was außer dem Zucker noch wirksam bleibt, sind lediglich die Fruchtsäuren und die Fruchtsäfte. Auch Milch sollte an heißen Tagen nicht allzu viel genossen werden. Von Kindern, denen sie die übrige Nahrung ganz oder zum großen Teile erscheinen muß, ist hier nicht die Rede.

Das Beste gegen die Hitze ist Obst, und zwar rohes Obst, wie es aus der Hand der Natur kommt, ungeschönt ungezuckert. Es enthält eine Menge Wasser, es befriedigt die Zunge durch Fruchtzucker, durch Säuren milder Art, durch Salze und aromatische Stoffe, es reagiert durch seine Vitamine die Verdauung an, so daß das Wasser nicht in Form von Schweiß ausgeschieden zu werden braucht, kurz es ist das Ideal einer Nahrung für die Hitze. Wer viel Obst isst, der wird auch nach Getränken wenig Bedürfnis fühlen. Wer aber doch trinken muß, der mögliche sich nach seinen Gewohnheiten richten, aber — mit Maßen!

Medicus.

Mehr Fische zur Volksernährung!

Verschiebung der deutschen Seejäger ins Ausland.

Seefischerei und Binnenfischerei unterscheiden sich heutzutage in Deutschland in mehrfacher Hinsicht recht wesentlich. Während in der Seefischerei lediglich der Fang, unter möglichster Schönung des Fischbestandes, die Hauptbeschäftigung des Fischers ausmacht, nimmt in der Binnenfischerei die Hege und Pflege des Fischbestandes den Fischer stark in Anspruch. Aber auch hier gibt es verschiedene Grade: in der Fluss- und Seenfischerei, da die Hege und Pflege der Fische nicht die Bedeutung wie in der Teichwirtschaft, welche im wahrsten Sinne des Wortes eine Fischzucht ist und genau die Merkmale trägt, wie irgend ein anderer Zweig der landwirtschaftlichen Aufzucht. Bei den zahlreichen Verfehlungen angesichts der traurigen Wirtschaftslage Deutschlands, die landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern, ist auch die Fischerei nicht unberücksichtigt geblieben. In einer unlängst erschienenen, von dem Preußischen Landesoberfischereiamtler Ministerialrat Dr. Seydel versuchten Schrift findet sich eine wertvolle Zusammenstellung der hauptsächlichsten für die Produktionssteigerung der Fischerei im Betracht kommenden Gesichtspunkte.

Dr. Seydel legt dar, daß bei der Seefischerei diese Steigerung nur durch Ausdehnung des Fanges in Frage kommen könnte. Wer indessen die gegenwärtigen Verhältnisse in der Hochseefischerei kennt, dem erscheint es noch viel wichtiger, daß endlich auch einmal von deutscher Seite

Schritte unternommen werden, der Verschiebung der deutschen Fischjäger an das Ausland einen Regel vorzuhaben. Klein in einem der letzten Monate verlaufen 106 deutsche Fischdampfer drei Millionen Hund Fische in dem holländischen Hafen Ymuiden. Ebenso oft erscheinen die deutschen Dampfer in Aberdeen (England), um ihre Fänge zu landen. Das Ausland belässt sich über die Konkurrenz für seine eigene Fischerei, während in Deutschland die nootleidende Bevölkerung bei mangelnder Zufuhr die Fische mit unterschiedlichen Preisen bezahlen muß.

In der Binnenfischerei ist eine der wichtigsten Aufgaben, zulastig auch die See nach den Grundsätzen wie die Teiche zu bewirtschaften? Es kommt bei den Seen wie bei den Teichen besonders in Betracht: eine richtige Uferpflege, weil die Ufer eine wesentliche Zuflussquelle für den Fischbestand darstellen; eine Entfernung von überreichlichem Krautwuchs und von Schlammsassen; Auswahl schnellschwächer Fischrasen, die nach neuzeitlichem, noch weiter zu erforschenden Methoden zu füttern sind. Allgemein ist auch in der Binnenfischerei wie in der Hochsee- und Küstenfischerei die Anwendung von Fanggeräten, die den Fischbestand möglichst schonen, unabdinglich notwendig. Wichtig ist ferner ein Schutz der Fische gegen schädliche Abwasser. Ein Kampf gegen die Seuchen hingegen, der in der Aufzuchtshaltung der Landwirtschaft so bedeutungsvoll ist, verspricht in der Fischerei keinen großen Erfolg. Allein die allgemeine Anwendung der wohl erprobten Maßnahmen, die weitgehende Aufzähmung der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse in der Praxis kann nur dann erreicht werden, wenn das fischereitechnische Unterrichtsvesen eine großzügige Ausgestaltung erfährt. Insbesondere kommt die Einrichtung von fischfristigen Unterrichtskursen sowie von Fischer- und Lehrwirtschaften in Frage. Ferner verdient die Förderung des Genossenschaftswesens größte Beachtung. Wer kennt jetzt die vollständigste Wichtigkeit der Fischerei! Wer weiß ferner, daß die Erträge der Binnengewässer größer sind als die der Küstengewässer und beträchtlich höher als die der Hochseefischerei! Wer ist sich darüber klar, daß durch weitgehende Einbildung der Fischverbrauchs zu Preisen, die im Gegensatz zu heute erträglich sind, die Ernährung Deutschlands wesentlich verbessert werden könnte! Die deutschen Seejäger müßten natürlich dem deutschen Konsum zufallen und die Erzeugung von Süßwasserspezies ordentlich gesteigert werden. B. W.

Wie soll die Frau heißen?

Eine ziemlich überflüssige Sorge.

Die Gleichstellung von Mann und Frau, die in letzter Zeit unzweckbar immer mehr zunimmt, macht die Frauen äußerst empfindlich gegen die leichten Reize von „Thronen“, die sich noch zeigen. Dazu gehört die Namensänderung, die sich ein weibliches Wesen gefallen lassen muß, wenn sie heiratet. Es wird Frau Schulze, wenn es Herrn Schulze heiratet, mag es auch vorher Lehmann oder Krause heißen haben. Der Sinn ist eben, daß die Frau jetzt nicht mehr der Familie ihrer Eltern angehört, sondern der ihres Mannes.

Diese Idee hatte man immer schon, aber man gab ihr nicht diesen Ausdruck. Die Völker, bei denen es keine Familiennamen gab, scheiden von selbst aus. In der Bibel heißt Ruth, die Frau des Boas, immer Ruth, nie Frau Boas, und Abigail heißt nie Frau David verwitwete Rabai, sondern stets nur Abigail. Homer redet nur von einer Frau Paris geschiedenen Menelaos, sondern immer nur von Helena; Penelope schrieb sich nie Frau Odysseus und Xanthipp wurde niemals Frau Sokrates genannt. Ordentlich auffallend ist es uns, wenn wir gelegentlich von der „Frau des Potiphar“ lesen, aber nicht erfahren, wie sie eigentlich hieß.

Seitlamerweise aber geht es bei den Römern genau so, die doch ein sehr entwickeltes Familien- und Geschlechter-System hatten. Der Mann hielt eine Gajus Julius Cäsar, d. h. er gehörte zur Familie Cäsar, diese Familie mit andern zusammen bildete die Familiengruppe oder den Stamm Julius, und sein persönlicher Vorname war Gajus. Hatte er einen Sohn, so hieß der vielleicht Titus Julius Cäsar, und. Aber die Tochter bekam kurzweg den Namen Julia, und wenn es mehrere Töchter gab, hießen sie alle Julia; heiratete eine solche Tochter meinertwegen den Marcus Cornelius Octavius, so blieb sie Julia, ohne weiteren Zusatz. Das ist sehr merkwürdig, es zeigt, daß die Frau ganz Nebensache war.

Auch bei uns führt während des ganzen Mittelalters die verheiratete Frau ihren Mädchennamen weiter. Rudolf Schwarz teilt in den „Dörfler Nachrichten“ aus alten Urkunden allerlei solche Fälle mit. So heißt es in einer lateinischen Urkunde von Basel aus dem Jahre 1302: „Ich, Mechtildis, Edelsfrau; Schwester Herrn Bernos, Ritter von Liestal, und Heinrich, mein ehelicher Gemahlt, Herr von Waldenburg.“ In einer Urkunde vom Jahre 1305 heißt es: „Ich, Ida von Homburg, eheliche Gemahlin des edlen Herrn Friedrich Grafen von Togenburg.“ Wie im Adel, so im Bürgertum. Luther schreibt an seine Frau: „Frau Catharin von Vora, d. Lutherin in Wittenberg“ oder er nennt sie „Frau Lutherin von Vora“, und Lüning! adressiert den einzigen von ihm erhaltenen Brief an seine Frau: „Der Frauen Anna Reinhardt in Aträc, seiner lieben Hausfrau.“ Hier tritt schon die Anhängsilbe „in“ auf, jedoch noch in schwankendem Gebrauch; sie wird bald dem Namen des Mannes („Lutherin“), bald dem Mädchennamen der Frau („Reinhardt“) angehängt.

Im 17. Jahrhundert kam, wahrscheinlich aus Frankreich, der Brauch auf, daß im gesellschaftlichen Leben die Frau den Namen ihres Mannes führt; und da Frankreich lange Zeit im gesellschaftlichen Verkehr maßgebend war, verdrängte die neue Sitte bald die frühere. In amtlichen Schriftstücken aber, besonders in der Schweiz, hielt man noch am Alten fest, so in Kirchenbüchern. Im ganzen 17. und 18. Jahrhundert behält die Frau ihren Mädchennamen; die Silbe „in“ wird, wo sie erscheint, nur dem Mädchennamen angehängt. Erst am Anfang des 19. Jahrhunderts erhält die Frau den Namen ihres Mannes und dahinter erscheint ihr eigener Name mit vorgesetztem „geb.“. Aber der Brauch schwankt noch; erst in den dreißiger Jahren wird der Mädchennamen der Frau von dem Namen des Gatten endgültig in den Hintergrund gedrangt.

Zu Amerika, wo man aus all solchen Dingen ein Programm macht, hat man einen Frauenbund gegründet, die Lucy-Sione-Liga, die dafür kämpft, daß die verheirateten Frauen ihren Mädchennamen weiter führen sollen, um durch ihre „Freiheit“ zu kennzeichnen. Wir sehen, daß die geschichtliche Entwicklung eigentlich eine andere war.

Nab und Fern.

○ Selbstmord eines verzweifelten Vaters. Vor einigen Wochen hatte in Graz der 18jährige Karl Lynch, der Sohn eines Gerichtsbeamten, mit dem gleichaltrigen Sohn eines Obersten, Theodor Bucher, die Klavierschule Lobenstein ermordet und verdeckt. Zahl hat sich der Vater des jungen Lynch aus Verzweiflung über die Tat seines Sohnes erschossen. In den nächsten Tagen findet die Verhandlung gegen die beiden jugendlichen Mörder statt.

○ Frankreich weint deutsche Artisten aus. In Grenoble hatte der Circus Hagenbeck aus Hamburg mit einer Truppe Vorstellungen begonnen. Kurz nach Beginn der ersten Vorstellung erschien die Polizei im Circus und nahm 18 Artisten und Angestellte fest und wied sie aus. In der Stadt wurden Kundgebungen gegen die Deutschen veranstaltet.

○ Die russischen Flüsse als Massengräber. Die Schneeschmelze und das Auftauen der russischen Flüsse hat Tausende von Leichen bloßgelegt. Ein einziger Fluss warf an einer Strecke von 100 Kilometern etwa 10.000 Leichen (!) ans Ufer. Die Leichen liegen überall in den Feldern herum. Die Sonne brennt auf sie nieder, und neue Krankheiten treten mit großer Schnelligkeit auf, u. a. Poden, Krähe und Ruhr.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 3. Juli 1922.

○ Vom Genießen. Abgesehen von Genüssen, die im Essen und Trinken bestehen, kann man sich des Schönen auch dann freuen, wenn man es nicht besitzt. Dagegen gab es schon immer Menschen, denen die Fähigkeit höheren Genusses abgeht, und die sich nun, sofern ihre Mittel dies erlauben, dadurch schadlos zu halten suchen, daß sie alles erreichbare Schöne und Angenehme zu erraffen trachten. Sie sind geistig blind. Gegenwärtig ist das Misverhältnis zwischen Besitz und bewußter Genussfähigkeit auf eine Höhe gelangt, die kaum noch zu steigern sein dürfte, es steht uns täglich vor Augen, und gerade dieser Kontrast ist wohl die Ursache, daß manche der neuen Reichen so peinlich aussieben. Sie sind den vielen, die aus gewohnte Freuden verzichten müssen, ein sichtbarer, höchst unwillkommener Maßstab ihres Mangels und auf sie richtet sich nun die Erbitterung, die eigentlich den Verhältnissen gilt. Diese Menschen, die zwar zu konsumieren, aber nicht zu genießen verstehen, sind zu bedauern. Sie essen am Tische des Lebens und bleiben doch ewig hungrig. Der Arme mit empfänglichen Sinnen ist reicher als sie, sofern seine Genussfähigkeit nicht etwa auf ganz bestimmte Verhältnisse eingestellt ist. Je enger und unmittelbarer die Beziehungen der Menschen zur Natur sind, desto ungezügelter und fröhlicher vermögen sie zu genießen. Wohl ihnen! Mancher glaubt, daß tüchtig und ein guter Haushalter zu sein, sich mit dem Verzicht auf Lebensfreude deckt. Das Gegenteil ist richtig. Ein guter Wirtschafter ist, wer alle Vorteile und Freuden, die Natur, Leben und Beruf ihm bieten, innerhalb der wirtschaftlichen Grenzen für sich und die Seinen ausnützt. Wer vernichtet und verläßt, geringe Vorteile will, wer Großes und Schönes preisgibt — kleines Gewinnen halber, der ist sicher kein guter Haushalter. Die Daseinsfreude ist uns, besonders aber der heranwachsenden Jugend, so läßlich zugemessen, daß es mehr als bitteres Unrecht ist, an ihr zu knappt. Aber auf Objekte soll diese Freude gerichtet werden, die nicht nur dem großen Geldbeutel erreichbar sind. Die Sinnen müssen geschärft werden für die unendlichen Wunder und Schönheiten der Natur, die sich uns schenken überall, selbst in den Mauern der Städte.

— Tagesordnung für die Stadtverordnetenversammlung Donnerstag den 6. Juli 1922, abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. 18. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung, Hundesteuer betr. 3. Einführung einer Hördersteuer. 4. Erhöhung der Gebühren der Heimbürgin. 5. Abschluß des Mietvertrages mit der Firma Pöller. 6. Erhöhung der Notstandunterstützungen. 7. Verschiedenes.

— Feuerwehr-Dienstjubiläum. Auf eine länger als 25jährige, mit äußerster Gewissenhaftigkeit verbrachte Dienstzeit bei der Freiwilligen Feuerwehr Wilsdruff konnte dieser Tage Herr Richard Benatz zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm am Sonnabend nach beendeteter Übung vor versammelter Mannschaft mit anerkannten Worten seitens des Herrn Stadtrat Webner die Medaille ausgestrahlt. Der Dank der Einwohnerschaft ist diesem treuen Feuerwehrmann gewiß.

— Der dramatische Verein Wilsdruff veranstaltet laut Prospekt in vorliegender Nummer unseres Blattes kommenden Sonntag, abends 8 Uhr im „Lindenlöchchen“ einen Theaterabend mit der Aufführung des bekannten Blumenhal- und Rodelburgischen Lustspiels „Am weißen Höhl“. Mit diesem Stück tritt der dramatische Verein zum ersten Male offiziell an die Öffentlichkeit, obwohl die Spieler selbst alle schon bekannt sind von den Aufführungen der „Elf vom Erlenholz“ usw. Der Verein begleitet Kunst und Literatur zu pflegen und sie ins Volk hineinzutragen. Ferner soll damit den von auswärts hier gastierenden Vereinen und Gesellschaften, die oftmals sehr minderwertige Soden zur Aufführung bringen, ein Paroli geboten werden. Die Gelder, die durch Theateraufführungen verbraucht und nicht im ausgeschlossenen Interesse des Vereins benötigt werden, sollen den am Orte bestehenden allgemeinen Unterstützungsinstanzen zufliessen. Glück auf dem Weg!

— Durch Herausheben aus dem Fenster im Zugabteil ist schon manches Unglück entstanden. Ein Unglück durch die gleiche Unvorsichtigkeit ereignete sich, wie aus Niedersachsen gemeldet wird, am Sonntag abends in dem von Dresden kommenden Personenzug, der in Plauen 6.27 Uhr abends einzutreffen hat. Als dieser Zug gerade über die Elstertalbrücke fuhr, beugte sich der aus Chemnitz stammende, zum Zugbegleitungspersonal gehörende Zugfussläufer H. Steinbach aus dem Fenster eines Zugabteils 3. Klasse. Im gleichen Augenblick fuhr der Zug unter dem auf der Brücke angebrachten, für die Ausdeckerarbeiten bestimmten fahrbaren Kran hindurch, an dessen Gelenk der Schaffner mit dem Kopfe angeschlagen und eine starke Blutung erlitten.

— Noch kein Ergebnis vom Volksbegehr. Obwohl für vergangenen Donnerstag in der Landeswahlstelle in Dresden die Zusammenstellung des Ergebnisses des Volksbegehrts aus allen drei Wahlkreisen erfolgen sollte, ist bis jetzt noch kein Gesamtergebnis für ganz Sachsen festzustellen gewesen. Es steht noch das Ergebnis des Wahlkreises Chemnitz-Zwickau aus, in dem sehr viele Einsprüche erhoben worden sind, so daß ein Teil der Listen an die Amtshauptmannschaften zurückgedenkt werden müssen. Infolgedessen wird nunmehr wahrscheinlich erst für den 4. Juli das Gesamtergebnis festgestellt werden können.

— Verbot nationalsozialistischer Organisationen. Die Staatsanwaltschaft verbreitet folgende Mitteilung: Es besteht der Verdacht, daß zwischen einer Reihe nationalsozialistischer Organisationen und der des Vorberetens und Bollingens politischer Mord bringend verbündeten Organisation C Beziehungen bestehen.

Es ist daher die Besorgnis begründet, daß durch diese Organisationen die Ruhe und Ordnung und der Bestand der Republik gefährdet wird. Auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze der Republik hat daher das Ministerium des Innern durch eine unter dem 1. Juli 1922 in der Sächsischen Staatszeitung veröffentlichte Bekanntmachung nachgezogene Vereine und Verbände mit allen Bezirks- und Ortsgruppen verboden und aufgelöst: 1. den Verein Organisation C; 2. den Landesverband der Vereine nationalgebliebener Soldaten; 3. den Verein Bund der Geltreuen; 4. den Verein Kleinkaliberschützen; 5. den Verein Freikorps Oberland; 6. den Verein Stahlheim.

— 1500 Mark für ein Zwanzigmarkstück. Der Anlauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 3. bis 10. Juli zum Preis von 1500 M für ein Zwanzigmarkstück, 750 M für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Anlauf von Reichsmünzen durch die Reichsbank und die Post erfolgt vom 3. bis 10. Juli d. J. bis auf weiteres zum höchsten Betrag des Rennwertes.

— Grumbach. Am 25. Juni hat eine angebliche Frau Rückert geb. Schröder aus Freital von einem kleinen Einwohner einen großen Handwagen geliehen, um Kartoffeln nach der Haltestelle zu laden. Der Wagen ist bis heute noch nicht zurückgebracht worden. Wer Angaben über den Verbleib des Wagens oder den Aufenthaltsort der angeblichen Rückert machen kann, wird gebeten, diese der nächsten Polizei- oder Gendarmeriestelle zu machen.

— Herzogswalde. Der letzte Mittwochnachmittag wurde auf dem Erbgericht Herzogswalde feierlich begangen. Die landwirtschaftliche Arbeiterin Frau Amalie Käbel konnte in voller Gesundheit und Künftigkeit auf eine 50jährige, Frau Theresia verw. Binning auf eine 20jährige ununterbrochene Dienstzeit auf dem Erbgericht zurückblicken. Aus Anlaß dieses großen, seltenen Ereignisses versammelte sich das Personal und die Herrlichkeit in der letzten Abendstunde zu einer feierlichen Feier im Garten. Als Vertreter des Landwirtschaftlichen Kreisvereins hielt Herr Dr. Koenig-Dresden die Festrede, in der er zunächst ausführte, daß die Landwirtschaft in dieser politisch und wirtschaftlich schweren Zeit mehr denn je auf treue Hölle ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen angewiesen sei, wenn die Landwirtschaft am Wiederaufbau Deutschlands helfen will. Ferner legte Herr Dr. Koenig klar, daß eine so lebensfähige Dienstzeit nur da möglich sei, wo ein gutes Verhältnis zwischen Herrlichkeit und Leuten bestünde, wie es hier ja wohl der Fall sei. Im Namen des Landes Kreisvereins dankte Herr Dr. Koenig den beiden Jubilarinnen für die Treue und übermittelte in anerkannten Worten den Dank des Vereins auch der Familie Griesbach. Als sichtbares Denkmal zeichnete Herr Dr. Koenig den beiden Frauen ein Ehrendiplom. Für ihre 50jäh-

igen Dienste konnte Herr Dr. Koenig der treuen Arbeiterin Frau A. Käbel außerdem die höchste Auszeichnung, das goldene Verdienstkreuz, überreichen. — Hierauf erscholl der Festgesang „Sei uns gegeißt, festlicher Tag!“ Mit herzlichen Wünschen für neue Treue der Jubilarinnen und ihrer Arbeitsgenossinnen schloß Herr Dr. Koenig die Feier. — Nachdem die Jubilarinnen von allen Seiten beklungen worden waren, versammelten sich die Leute zu einem gemeinsamen gemütlichen Kaffeestündchen, und es ging wohl alle mit dem Bewußtsein heim, eine seltene Feier erlebt zu haben. Möge diese feierliche Feier dazu beitragen, alle zu neuer Pflichterfüllung und Treue anzuregen!

— Dresden. Bei den am gestrigen Sonntag stattgefundenen Elternratswahlen haben die Anhänger der christlichen Schule 445 Vertreter, die Anhänger der weltlichen Schule rund 400 Vertreter erzielt.

— Göttelgrün. Ein Autounfall ereignete sich am Donnerstag hier am Bahnhof. Der Führer eines von Hirschberg kommenden Kraftwagens hatte wahrscheinlich den aus Schönberg kommenden Zug nicht gesehen und fuhr den Berg herab, direkt an den Zug. Das Auto ist dabei vollständig zertrümmert worden. Menschen sind nicht verunglückt, der Führer, der allein im Wagen saß, war rechtzeitig abgesprungen.

Gewitterfurcht.

Eine Suggestion, und wie man sie bekämpft.

Der Sommer ist die Zeit der Gewitter, und sobald Gewitterfurcht ein. Nun kann man ja zugeben, daß das großartige Naturschauspiel eines heftigen Gewitters geeignet ist, in dem Menschen ein Gefühl der Furcht zu erwecken. Man findet dann auch die Gewitterangst unter den primitiven Völkern viel verbreitet, weil sie ja die verheerenden Wirkungen des Ungetes kennen und unter ihnen schon schwer gelitten haben. Der zivilisierte Mensch hat doch aber den Kampf mit den Mächten des Gewitters aufgenommen und, wie es von Franklin, dem Erfinder des Blitzaufzugs, heißt, „den Wohl dem Himmel entriß“. Und trockene Gewitterfurcht! Wie ist das zu erklären?

Man sollte meinen, daß der Mensch mit normalem Empfinden dem Gewitter ohne allzu große Besorgnis gegenüberstehen müsse, denn er weiß oder sollte wenigstens wissen, daß dieses gewöhnliche Angebot von Mitleid verhältnismäßig harmlos verläuft, und daß er bei einem Gewitter keine größere Gefahr läuft als etwa bei einer Autofahrt auf schlechter Landstraße. Die Gewitterfurcht beruht im wesentlichen auf Suggestion, die besonders empfindlichere Nerven in Aktion versetzt, und so wird man das Auftreten der Gewitterfurcht bei Kindern hauptsächlich

finden, wenn Ihnen irgendwie „angst gemacht“ worden ist. Aber auch bei Erwachsenen wirkt dieses Angstmaischen entscheidend bei der Entstehung der Gewitterfurcht mit. Nervöse Leute, die im Weiterbericht ihres Abendblattes lesen, daß für den nächsten Tag mit „Gewitterbildung“ zu rechnen sei, fühlen bereits ein leichtes Frösteln im Rücken und sind so in die richtige Stimmung versetzt, um dann am nächsten Tage das Herausziehen der dunklen Wollkleidchen, das gespenstische Aufzucken der erschrockenen Brüder und das dumpfe Dröhnen des fernen Donners mit Angstgefühlen zu erwarten.

Das beste Mittel zur Bekämpfung der Gewitterfurcht ist unter solchen Umständen die Vermeidung einer jeden Vorbereitung für das kommende Gewitter. Man soll nicht die Türen und die Fenster angstlich zuschließen, um den Blick fernzuhalten, denn das macht gar nichts, und er findet, wenn er es darauf abstellt, seinen Weg auch durch geschlossene Fenster und Türen. Man soll aber umgedreht auch nicht sämtliche Fenster und Türen aufstreifen, weil eine andere Theorie das für sicher hält, denn es ist ebenso wenig sicherer wie die andere Methode. Man soll nicht die Spiegel an der Wand umdrehen, und man soll auch nicht angstlich Messer und Gabeln weglegen, wie es der Überglauben befiehlt. Vor allem aber soll man sich nicht zitternd und zaudernd in eine Ecke setzen, um dort das hereinbrechen der Katastrophe zu erwarten. Man vermeide vielmehr alle suggerierten Vorkehrungen dieser Art, denn möglichst wenig an das Gewitter, lasse sich nicht durch jeden Donnerschlag aus der würdigen Haltung bringen und beschäftige sich in der gewöhnlichen Weise. Am besten unternimmt man irgendwie leichtere Arbeit, wie Liebesbriefe schreiben, unangenehme Rechnungen zerlegen, die Schreibmaschine in Umlauf bringen usw. Selbstverständlich muß man alle Gedanken an frühere Unglücksfälle, die durch Gewitter verursacht wurden, und an Schauergeschichten, die man gehört oder gelesen hat, nach Möglichkeit ausschalten. Hat man seinen Geist in dieser Weise diszipliniert und trainiert, so kann man allen Gewittern mit der Ruhe eines stoischen Philosophen entgegenleben.

Wettermitteilungen und mehrtägige Wettervorhersage.

Das Hochdruckgebiet bedeckt heute ganz Mitteleuropa und schreitet langsam weiter ostwärts fort. Wir erwarten, daß unter seinem Einfluß morgen warmes und meist heiteres Wetter bestehen wird. Bei England ist ein neues Tiefdruckgebiet erschienen. Über dessen weitere Bewegung läßt sich heute noch keine bestimmte Aussage machen, doch ist damit zu rechnen, daß es im Laufe der nächsten Tage störend auf unsere Witterung einwirken wird.

Geschäftsbericht der städt. Sparkasse zu Wilsdruff auf das Jahr 1921

Forderungen.

Vermögens-Uebersicht.

Verbindlichkeiten.

8039691	50	an Wertpapieren (Nennwert: 8771875 Mk.).	25190496	10	Guthaben der Einleger auf 17689 Konten als:
11985527	89	„ Hypotheken-Darlehen.			23642668 Mk. 47 Pfg. Vortrag aus 1920,
109475	—	„ Darlehen gegen Haftpfand.			4269196 „ 76 „ Spareinlagen in 10041 Posten,
3007061	11	„ an Gemeinden und Verbände.			733087 „ 43 „ gutgeschriebene Zinsen,
240426	—	„ Stammanteil der Kreditanstalt sächsischer Gemeinden.			28644952 Mk. 66 Pfg. abzähllich:
26050	14	„ Zinsenresten.			3454456 „ 56 „ Rückzahlungen in 5270 Posten,
65870	42	„ erwachsenen erst später fälligen Zinsen.			25190496 Mk. 10 Pfg. w. o.
5460	05	„ Kapitalertragssteuer (vom Reich zu erstatte).			Sicherheitsrücklage, und zwar:
26000	—	„ Inventar.			892789 Mk. 62 Pfg. Vortrag aus 1920,
24686	38	„ Postcheckkonto.			102988 „ 25 „ Entnahme zu Kursabschreibungen
2242980	65	„ Giroguthaben.			789801 Mk. 37 Pfg. w. o.
304952	11	„ Kassenbestand.			Rücklage für den Ausbau der Sparkasse.
					noch abzuführende Kapitalertragssteuer.
26078181	25	Summe.	26078181	25	Summe.

Ausgaben.

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Einnahmen.

12866	57	den Einlegern gezahlte Stückzinsen.	1074466	79	fällige Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien.
733087	43	gutgeschriebene Zinsen.	842	—	Erlös für erlöschene Einlagebücher.
828883	78	Kapitalertragssteuer auf Zinsen der Einleger.	420	15	erstattete Kostenverläge.
182494	17	Geschäftsunkosten pp.	4145	86	sonstige Eingänge.
68542	85	Reingewinn.	1079874	80	Summe.
1079874	80	Summe.			

Wilsdruff, den 30. Mai 1922.

Die Sparkassenverwaltung.

Dr. Kronfeld.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Hierdurch allen die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute, treuherzige Mutter, Frau Johanna Marie Martha Bochmann geb. Schröder nach längerem Leiden im Alter von 62 Jahren gestern nach 1/2 Uhr sanft verschieden ist.

In tiefer Trauer

Rauschbach u. Dresden, am 8. Juli 1922
Familie Walter Bochmann.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Zollhaus Bieberstein.

Mittwoch den 5. Juli von nachmittags 4 Uhr an

Gartenkonzert.

Nachdem die beliebte Reunion.

Lindenschlößchen.
Donnerstag den 6. Juli
Wagner- und Strauß - Abend.
Stadttheater.

Erdbeeren
grüne, unreife
Stachelbeeren
Johannisbeeren
Himbeeren
kaufst Jäpel.

kaufst jeden Posten und hole
mit Geschirrab. Anmeldungen
erbeten.

Theodor Ferch
(früher Riemann),
Wilsdruff, Rosenstraße 82,
Telefon 428.

Angebote unter 3895 an die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbeten.

Voranzeige!
Dramatischer Verein, Wilsdruff
Sonntag den 9. Juli abends 8 Uhr im Lindenschlößchen
Großer Theater-Abend.
„Im weißen Rößl“.

Familien - Drucksachen
liefert in neuzeitlicher Ausführung
Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff

Bankfachmann,
v. Geböde verpflicht. Buch-Sachverständiger, empfiehlt sich z.
Neuanlegung von Geschäftsbüchern,
Revisionstätigkeit, Beratung in allen
finanziellen Angelegenheiten.

Angebote unter 3895 an die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbeten.

Achtung!
Billige Arbeits- und Eisenbahner-Hosen (engl. Leder), grüne und gelbe Zeltbahn-Juppen sowie Scheuerschlüzen empfiehlt sehr billig Frau Quassdorf, Meißner Straße Nr. 264 II.

Speisetartoffeln laufen jedes Quantum Jäpel, Wilsdruff NB. Gebuttertartoffeln ab. Rausche Margarinekisten.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags anzugeben.

Blauer Milchkrug
Anfang Kaufbach verloren gegangen.
Gegen Belohnung in der Geschäftsst. d. Vl. abzugeben.